

## **Aus der Arbeit des Landesverbandes Brandenburg (Zuarbeit für die Ausgabe geschichte für heute H. 1/2019)**

### ***Vorstandsarbeit und Mitgliederbewegung***

Zur Vorbereitung der Mitglieder- und Wahlversammlung traf sich am 22.09.2018 der Vorstand zu einer weiteren Sitzung in Berlin. Beschlossen wurde, dass in den gfh-Landesberichten ab 1/2019 unsere Ansichten über einen zeitgemäßen und ausreichenden Geschichtsunterricht (wie der nachfolgende Beitrag es bereits aufgreift), die Auswertung unserer Mitgliederbefragung zur Situation des Faches Geschichte in Brandenburg und unser Positionspapier mit den entsprechenden Forderungen zum Erhalt des Faches in der Grundschule und zur Stärkung der historischen Bildung veröffentlicht werden. Wie schon im vorgehenden Landesbericht betont wurde, werden wir mit unseren Auffassungen und Forderungen den bildungspolitischen Wahlkampf der Parteien "begleiten und bereichern". Am Historikertag vom 25.09. bis 28.09 2018 nahmen die Mitglieder des Landesverbandes Dr. Barbara Richter, Dr. Frank Behne und Dr. Günter Kolende teil. Frau Dr. Richter ließ sich als Beisitzerin in den Geschäftsführenden Vorstand wählen. Wir freuen uns darüber, dass sie als Vertreterin der ostdeutschen Landesverbände auf die zukünftige Gestaltung der Arbeit des Bundesvorstandes Einfluss nehmen kann und gratulieren ihr zu dieser neuen Aufgabe. Als neue Mitglieder begrüßen wir seit Juni 2018 R o b e r t H o r z e t z k y aus Potsdam, der seine berufliche Tätigkeit ein Jahr zuvor an einer Grundschule und Sekundarschule in Berlin aufgenommen hat, und seit September 2018 K r i s t i n H i l b i g aus Fürstenwalde. Sie ist Fachlehrerin für Geschichte am Philipp-Melanchthon-Gymnasium in Grünheide. Herzlich willkommen. Wir freuen uns über jede Verstärkung im gegenwärtigen Kampf um den quantitativen und qualitativen Erhalt des Faches Geschichte in Brandenburg.

### ***Impulse und Initiative für eine Bildungsoffensive in Brandenburg gegen die rechtsextremistische Deutungshoheit in Geschichte***

Erneut tritt der VGD angesichts des zunehmenden politischen Missbrauchs von Geschichte durch rechtsextremistische Gruppierungen und andere verfassungsfeindliche Organisationen mit bildungspolitischen Überlegungen und fachwissenschaftlichen Positionen an die Öffentlichkeit, weil durch dieses Agieren, durch deren antidemokratische und ausländerfeindliche Demonstrationen in vielen Regionen Deutschlands besonders im Sommer/Frühherbst des vergangenen Jahres augenscheinlich auch viele Jugendliche in diesen extremistischen bzw. populistischen "Sog" geraten sind, was uns zum Nachdenken und Handeln führen muss. Es sind auch eine Fülle von Fragen, die wieder in den Focus der Debatten gerückt sind und die mit der Rolle der historischen Bildung nicht nur an den Schulen, mit der Entwicklung der Geschichtskultur in Deutschland oder mit der Herausbildung des Demokratieverständnisses zu tun haben. Der Ruf nach Präventionsmaßnahmen und nach mehr Geschichte in den Schulen wird (mal wieder) lauter. Nicht nur die Politik ist herausgefordert, Antworten darauf zu finden, sondern auch alle Akteure in Deutschland, die mit der historischen Bildung im Allgemeinen und an den Schulen im Besonderen zu tun haben. Sie müssen hierzu Stellung nehmen, warum sich bei den Mitläufern an den rechten und Pegida-Aufmärschen u. a. in Chemnitz, Köthen oder in Bautzen Geschichtslosigkeit sowie fehlendes Geschichtsbewusstsein in eklatanter Weise manifestiert. Uns ist klar, dass derartige Defizite nur ein Teil der Ursachen für die Beteiligung der "ostdeutschen Abgehängten" von der gesellschaftlichen Teilhabe an solchen Aufmärschen sein kann. Insgesamt hat diese nicht unvorhergesehene Macht des Faktischen alle Ebenen der Geisteswissenschaften "getroffen", die Diskussion über deren Ursachen in Bewegung gesetzt, und sie wird letztendlich die Politik zum Handeln zwingen.

Auf dem 52. Historikertag in Münster Ende September 2018 waren die an Zahl und Ausbreitung zunehmenden populistischen und rechtsextremen Kundgebungen (nicht nur auf den Straßen von Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen) sowie die dabei erkennbare Verharmlosung von Erscheinungen beider deutscher Diktaturen im 20. Jahrhundert Gegenstand vieler Debatten. Gleichzeitig beklagten erneut die Historiker und Lehrer die Zurückdrängung von Geschichte in der schulischen Bildung. In diesem Zusammenhang betonte der Bundesvorsitzende des VGD: „Es wäre schön, wenn das Fach Geschichte dann wieder mehr Gewicht bekäme.“ Das populärwissenschaftliche Interesse an historischen Themen sei groß, aber in den vergangenen Jahrzehnten habe das Schulfach immer mehr an Bedeutung verloren, so U. Bongertmann.

In den sozialen Netzwerken nimmt die Verbreitung von Geschichtsfälschung und Geschichtsrevisionismus oder Formen der politischen Instrumentalisierung von Geschichte für demagogische Zwecke und rassistischer Hetze zu.

Es gibt keinen Grund zu glauben, dass Brandenburg von der rechtspopulistischen Pegida-Bewegung und rechtsextremen Ausschreitungen unberührt bleibt. Der Rechtsruck ist auch an unseren Schulen spürbar. Jeder, der mit der historisch-politischen Bildung befasst ist, sollte aufhorchen, wenn er vom Leiter des Verfassungsschutzes in Brandenburg, Frank Nürnberger, erfährt: "Ich warne davor, daraus ein exklusiv sächsisches Problem zu machen. Das ist es nicht." (Interview, Märkische Allgemeine Zeitung, 22./23.09.2018, S. 9) Die Rechtsextremen sind - so der Verfassungsschützer weiter - auch dank der sozialen Medien über Organisations- und Ländergrenzen hinweg immer besser vernetzt und sie sind "derzeit die zentrale Bedrohung". Die AfD hält seit längerem Kontakte zu den Rechtsextremisten, wie etwa der Identitären Bewegung. Schließlich, so betont er, ist die Politik aufgefordert, "überzeugende Ideen zu entwickeln, wie die Demokratie in der heutigen Zeit bewahrt werden kann". Hierzu erwarten wir von der brandenburgischen Bildungspolitik mehr Problembewusstsein als bisher.

Was muss geschehen, damit der demokratische Willensbildungsprozess nicht zum Erliegen kommt? Wie viel Geschichte braucht die demokratische Öffentlichkeit, brauchen der mündige Bürger oder der Schulabgänger heute? Zur Erinnerung: In den neuen Bundesländern war bisher das Curriculum stärker naturwissenschaftlich als geisteswissenschaftlich ausgerichtet und dem Geschichts- und Politikunterricht wurde eine nachrangige Rolle zugeordnet. Eine weitere Frage ergibt sich demnach daraus: Wie ist es um die Konstitution und die Legitimation des Faches Geschichte im Bildungsangebot an den Schulen des Landes Brandenburg aktuell bestellt? Unsere Erfahrung besagt, dass der Diskursverschiebung zugunsten rechter Spektren in der öffentlichen Meinung eine qualitativ hochwertige politische und vor allem historische Bildung entgegengesetzt werden muss. Zum wiederholten Male betonen wir: Nichts darf unversucht bleiben, sich (immer wieder) für die notwendige Konsolidierung und quantitativen Stärkung des Unterrichtsfaches Geschichte im gesellschaftswissenschaftlichen Aufgabenfeld einzusetzen. Geschichte ist von essentieller Bedeutung für die demokratische Verfasstheit eines Staates und seiner Bürger, sie ist unverzichtbare Quelle substantiellen Wissens und darf nicht in einer Stückwerkvermittlung anderer Fächer verschwinden (was vielerorts zum Teil schon der Fall ist). Das Fach muss dazu beitragen, der Schuljugend ein tiefgründiges historisches Wissen (nicht nur zu zeitgeschichtlichen Themen) zu vermitteln, um sie gegen alle Angriffe extremistischer Ideologien zu immunisieren. Denn, was uns besonders umtreibt, ist die seit einem Jahrzehnt weiter betriebene und unzulässige Kürzung von Geschichte im Bildungsangebot der Schulen Brandenburgs und vor allem die Bewahrung der ebenso unzureichenden und damit fragwürdigen Bedingungen in der Endphase mittlerer Schulabschlüsse, die in der Regel nur verkürzt die Vermittlung von zeitgeschichtlichen Themen zur deutsch-deutschen Geschichte nach 1945 zulassen. Wir haben mehrfach an diesem Platz auf diesen Zustand aufmerksam gemacht. Seit die Streichung von Geschichte aus dem Bildungskanon, die unter der Ministerin

M. Birthler begann und zu einer Konstante bei der Stundenverteilung der gesellschaftswissenschaftlichen Fächer wurde und politisch von allen bisherigen Regierungen toleriert oder hingenommen wurden, fand sich keine(r) der nachfolgenden sieben Bildungsminister(innen) bereit, die Rahmenbedingungen für dieses Fach quantitativ zu verbessern. Das ist nicht die einzige Konstante von Bildungsabbau in Brandenburg. Jeder weiteren sogenannten Entschlackung von Lehrstoffen in allen Schulstufen, die zur konstituierenden Voraussetzung der seit einigen Jahren gültigen Rahmenlehrpläne in Brandenburg und Berlin für die politisch-historische Bildung gemacht wurde, ist eine Absage zu erteilen. Die fatalen Auswirkungen sind hinreichend bekannt: Mit enormen Wissensdefiziten über die nationale Geschichte im Allgemeinen und augenfällig auch über die Zeitgeschichte im Besonderen verlassen die Schülerinnen und Schüler das brandenburgische Schulsystem. Was ist das für ein Konzept der "modernen" Fachdidaktik, mit dem eine notwendige Wissensvermittlung heute als bloßes Faktenwissen gegenüber dem vermeintlich höherwertigen Kompetenzerwerb herabwürdigt wird und das jede andere Forderung nach mehr Allgemeinbildung und Geschichtswissen ausschließt oder gar diskreditiert. Wir sind an einem kritischen Punkt angekommen, wo es darum geht, den Bereich der historischen Bildung und die Deutungshoheit über zeitgeschichtliche Vorgänge an Demagogen, rechten Ideologen und Verfälschern der historischen Wahrheit zu verlieren.

In Brandenburg spielen sich seit Jahren aus unserer Sicht fast die gleichen Paradoxien im Bildungssektor ab wie in den anderen östlichen Bundesländern. Manche hausgemachten Absurditäten und Fehlentwicklungen gegenwärtiger Schulpolitik (u. a. jahrzehntelange Vernachlässigung der Ausbildung des pädagogischen Nachwuchses an den Universitäten des Landes mit der Folge eines gravierenden Lehrermangels über alle Schulformen hinweg, dafür massenhafte Unterrichtsabsicherung mit Quer- oder Seiteneinsteigern und einhergehender Entprofessionalisierung vieler Fächer sowie ein nicht akzeptabler Qualitätsschwund von Bildung) sind zu einem Dauerproblem geworden. Wir fordern dringend die Verantwortlichen auf, den Zurückdrängungsprozess der sich bisher bewährten und ausreichenden historischen Bildung an den Grundschulen Brandenburgs durch das Integrationsmodell "Gesellschaftswissenschaften" zu beenden und die wissenschaftlich begründete Autonomie des Faches in allen Schulstufen anzuerkennen und zu gewährleisten. Es ist ein Armutszeugnis der brandenburgischen Landespolitik, deren Bildungsadministration und deren nachfolgenden Instanzen, dass sie sich den realen Tatsachen in der historischen Bildung an den Schulen verschließen. Und dieser nachweisliche strukturell, personell und konzeptionell herbeigeführte Bildungsverlust ist erst recht gegenüber den Verbänden, die sich für die Opfer von Krieg und Gewalt im 20. Jahrhundert engagieren, nicht zu verantworten. Nicht trickreiche oder beschönigenden Äußerungen der Bildungspolitik über die fehlgelaufene Schulpolitik, über die Marginalisierung und den Niveauschwund des Faches Geschichte bringen uns weiter, sondern ein von uns vorgeschlagener Schulerschluss aller Verantwortlichen zur Überwindung der Bildungskrise muss das Ziel angesichts dieses Zustandes sein.

Gegenseitige Einladungen zum fachwissenschaftlichen Austausch über Rahmenlehrpläne, Fachlehrerbetreuung, fachdidaktische Fortbildungen sowie eine größtmögliche Kooperation zwischen den an der historischen Bildung Beteiligten könnten (wieder) ein Weg sein, sich über unterschiedliche Ansichten auszutauschen.

Mit diesem Aufriss bestehender Probleme und mit dem Anliegen nach rascher Überwindung von Fehlentwicklungen in der brandenburgischen Bildungspolitik verknüpfen wir eine Anzahl von Forderungen, die wir im Wahljahr 2019 erneut der Öffentlichkeit zur Kenntnis geben wollen und mit denen wir uns gezielt an die bildungspolitischen Sprecher aller demokratischen Parteien des Landes wenden werden. Im nächsten Landesbericht erscheint

unser Positionspapier, in dem wir nach einem mitgliederinternen Diskurs unsere Ansichten zu einem modernen, qualitativ sowie quantitativ ausreichenden Geschichtsunterricht an den brandenburgischen Schulen zum Ausdruck bringen.

Dr. Günter Kolende

Potsdam

### ***Außerschulische Lernorte – Aktives Lernen im Museum Falkensee***

Das museumspädagogische Angebot „Spurensuche – Aktives Lernen im Museum Falkensee“ wählt einen erzählerischen Ansatz. Die Dauerausstellung ist der Ausgangspunkt zur Spurensuche. Hier wird Geschichte ausgehend von der Vor- und Frühgeschichte über das Mittelalter, Stadtentstehungsgeschichte, Falkensee im Nationalsozialismus und zur Zeit der DDR bis zum Mauerfall in sechs thematischen Räumen ausgestellt. Es sind viele kleine und große Geschichten. Sie verbergen sich hinter Ausstellungsobjekten und Ereignissen.

#### *Lernen aus der Regionalgeschichte*

Nach den geltenden Rahmenplänen für die Bundesländer Berlin und Brandenburg sollen sowohl die Regionalgeschichte als auch außerschulische Lernorte, relevante Persönlichkeiten und Ereignisse der Lokal- und Regionalgeschichte im Unterricht Berücksichtigung finden. „Entdeckendes Lernen im lokalen und regionalen Raum motiviert Schüler und Schülerinnen für die Auseinandersetzung mit der Geschichte“, heißt es dort. Genau diese Zugänge bietet das Museum in Falkensee in der Falkenhagener Straße 77 sowohl als Ausstellungsort als auch durch Gespräche mit Zeitzeugen, die ins Haus kommen. Die Schülerinnen und Schüler erleben dabei in der Auseinandersetzung mit der Regionalgeschichte – der „Geschichte vor der Haustür“ den Alltag, das Leben der Menschen als etwas ganz Konkretes und sehr Lebendiges. In der „Geschichte vor der Haustür“ spiegeln sich die großen historischen Ereignisse mit allen Verwerfungen im „Kleinen“ wider. Das packt die Schülerinnen und Schüler und eröffnet ihnen Zugänge zu den großen geschichtlichen Zusammenhängen.

#### *Lokale Spurensuche*

Darauf ist auch das museumspädagogische Angebot ausgerichtet. Schülerinnen und Schüler erforschen anhand verschiedener Themen an einem oder in mehreren Projekttagen aktiv die regionale Geschichte im Havelland. So können z.B. Klassen der Jahrgangsstufe zehn zum Thema „Falkensee - Leben im Schatten der Mauer“ arbeiten. Die Schülerinnen und Schüler gehen im ehemaligen Mauerstreifen zwischen Falkensee und Berlin-Spandau auf Spurensuche und sprechen mit Zeitzeugen, die im unmittelbaren Grenzgebiet lebten und heute dort noch leben. Oder sie erforschen die Geschichte der VEB Zuckerfabrik Nauen und tragen zusammen, welche sozialen, kulturellen Errungenschaften, aber auch welche Probleme es in einem volkseigenen Betrieb gab und was mit der Fabrik nach der Wende passierte.

Für neunte Klassen gibt es verschiedene Angebote zum Thema „Falkensee im Nationalsozialismus“. Im Geschichtspark Falkensee, dem Gedenkort für das ehemalige KZ Außenlager Falkensee, kann die Zeit der nationalsozialistischen Diktatur vor Ort erforscht werden. Die Geschichte des Außenlagers, das 1943 von Häftlingen errichtet wurde, ist unter den mehr als 100 Außenlagern des KZ Sachsenhausen eines der größten.

Zu jüngeren Kindern z.B. an die Grundschule kommen die Museumspädagogen auch mit ihrem „Museum aus der Kiste“. Die mobile, transportable Nachbildung des Museums beherbergt eine Vielzahl an Objekten, mit denen z.B. die Vor- und Frühgeschichte oder Stadt-, Alltags- und Schulgeschichte anschaulich und lebendig ertastet und erläutert werden kann. Schülerinnen und Schüler der Oberstufe nutzen das Angebot des Museums u.a. im Rahmen der Seminarkurse. Sie haben die Möglichkeit im Archiv des Museums zu recherchieren und auch mit Originalquellen zu arbeiten. So beschäftigen sich einzelne Schülerinnen z.B. mit

dem Leben und Werk der jüdischen Schriftstellerin Gertrud Kolmar (Chodziesner) und dem Nachlass der Tänzerin Erna Offeney.

*Nicht nur historische Rückschau*

Das Museum beschränkt sich dabei nicht nur auf eine historische Rückschau, sondern begreift „die Auseinandersetzung mit der Geschichte als Herausforderung für die Gegenwart und Zukunft“ (Standards für Museen, Deutscher Museumsbund 2006, S. 6). Das Museum bietet unter dem Titel: „Falkensee: Gestern – Heute – Morgen“ verschiedene Projekte an. Schülerinnen und Schüler setzen sich z.B. zum Thema „Denkmäler in Falkensee“ näher mit der Geschichte ihrer Stadt, ihres Wohn- oder Schulortes auseinander. So wird historisches Interesse geweckt, ein Beitrag zur regionalen und lokalen Identitätsstiftung geleistet und politisches Engagement gefördert. Aktuell gibt es eine Sonderausstellung zur Stadtgeschichte: „History meets Photography“. Schülerinnen und Schülern des Lise-Meitner-Gymnasiums wählten zusammen mit den Museumspädagogen historische Ausnahmen aus und wiederholten sie aus heutiger Sicht mit der Kamera. Bei dieser fotografischen Spurensuche entstand ein spannender Vorher-Nachher-Vergleich, der den Wandel der größten Stadt des Havellandes anschaulich dokumentiert.

Dr. Barbara Richter

Berlin